Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 23

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Glyzinen.

Sprichst du mir heute vom Frühling so sprich mir zugleich von Glyzinen:
Innig verbunden, vereint — seh' ich Glyzinen und Lenz!...
Kommt über Winter und Grauen in goldenem Glanze die Sonne,
Küßt die Glyzinen gleich wach, haucht heißen Odem hinein.
Treibende Säfte der Erde — sie steigen hinauf ins Geäste,
Sprengen mit magischer Macht prallender Knospen Gehäus'!
Trauben brechen hervor, o farbendurchsättigte Blüten —
Sahst du je schöneren Schmuck, reicheres Lockengerank?
Sturzbach durch Blumen gespiesen, vom Himmel sich wölbend zur Tiefe,
Sprudelnde Lenzeskraft strahlt aus dem lieblichen Bild!...
Fluten Glyzinen im Sturme, betrachte das wallende Wunder;
Dein erstaunender Blick schaut in ein wogendes Meer! Otto Holliger.

Schweizerland

Die Sommertagung der beiden eidgenössischen Räte wurde am 2. ds., abends 6 Uhr, eröffnet. An der Spitze der Tagesordnung des Nationalrates steht die Wahlprüfung und das Automobilgesetz. Der Ständerat beginnt mit dem schweizerisch-österreichischen Rheinregulierungsvertrag und folgt dann die Zivildienstpetition. Eine kleine Sensation brachten im Nationalratssaal die neuen Vorrichtungen für die Verbesserung der Akustik. Die an der Decke gespannten Tücher, sowie die mit Portieren abgeriegelten Aufgangszwischenräume machen einen unheimlichen und frostigen Eindruck. —

Der Bundesrat erstattet der Bundesversammlung Bericht über das Postulat Dr. Zimmerlis betreffend Bekämpfung des Schundfilmes. Das empfohlene Heilmittel, der Einführung einer Bedürfnisklausel, erscheint dem Bundesrat nicht angezeigt, er legt das Hauptgewicht im Kampfe gegen den Schundfilm namentlich auf die Vorzensur, auf die Fernhaltung der Jugend vom Schundfilm und auf die Förderung des guten Films. Er empfiehlt demnach die Einführung einer freiwilligen Vorzensur durch Konkordat auf regionaler Grundlage. —

Ueber die Verhandlungen zwischen Bundesrat und Tessiner Regierung gibt ein Communiqué Aufschluß. Die hauptsächlichsten Bestimmungen, über welche man sich geeinigt hat, sind: Aufhebung der Bergzuschläge vom 1. Januar 1926 an im Güterverkehr, während diese im Personenverkehr bestehen bleiben. Die Bundesbahnen sind zu Ausnahmetarifen bereit, wo die Verhältnisse solche rechtfertigen. Die Bundesbahnen stellen dem Kanton Tessin die ihnen konzedierte Wasserkraft zwischen Rodi-Fiesso und Lavorgo unentgeltlich wieder zur Verfügung. Dagegen verlängert der Kanton Tessin den Konzessionsvertrag für sämtliche den Bundesbahnen abgetretene Wasserkräfte bis zum Jahre 2005 gegen Bezahlung einer Konzessionsgebühr, die 100,000 Franken ausmacht. Der Bundesrat wird beantragen, die den Kantonen Uri, Graubünden, Tessin und Wallis mit Rücksicht auf ihre internationalen Alpenstraßen zugesicherte jährliche Entschädigung um 100 Prozent zu erhöhen. Auch in bezug auf die landwirtschaftlichen Fragen (Erhöhung der Beiträge an Güterzusammenlegungen, Grundbuchvermessung usw.) ist eine Verständigung erzielt worden. —

Die eidgenössische Begnadigungskommission behandelte am 26. und 27. Mai 139 Begnadigungsgesuche. Bei 20 Gesuchen wurde gegenüber den Anträgen des Bundesrates eine weitergehende Begnadigung beschlossen und in den übrigen Fällen dem Bundesrat zugestimmt. —

Der Bund hat das „Hotel d'Angleterre" in Montana-Dorf gemietet und richtet es als Militärsanatorium ein. —

Der neugewählte Generaldirektor der Schweiz. Nationalbank, Ernst Weber, wurde 1881 in Zürich geboren, 1907 kam er als Chef des Inlands- und Auslandsportefeuilles in das erste Departement der Nationalbank in Zürich, 1921 wurde er zum Subdirektor, 1922 zum Direktor gewählt. —

Der schweizerische Gesandte in Ungarn, Dr. Max Jäger, hat am 13. Mai mit dem Ministerium des Auswärtigen in Budapest die Ratifikationsurkunde des Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrages Ungarn-Schweiz ausgetauscht. —

In den letzten Tagen erschienen Neuauflagen der Postkarten mit Landschafts- und Städtebildern, die mit neuen Bildern geschmückt sind. Sie werden während der kommenden Sommer- und Herbstmonate an allen Postschaltern verkauft. —

An der Kononialmesse in Lausanne vom 27. Juni bis 26. Juli werden folgende Staaten vertreten sein: Frankreich (Algier, Tunis, Marokko, Madagaskar und Indochina), Belgien, die Niederlande, Spanien, Griechenland, Aegypten, Kolumbien, Kostarika, Chile, Kanada, Italien und Guatemala. —

Die in Genf verstorbene Frau Emma Robert-Scheimbet hat der schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten ihre Hinterlassenschaft testiert. Die Stiftung erhielt die Summe von Fr. 47,783.70. —

Nach einer vom eidgenössischen Statistischen Bureau veröffentlichten Zusammenstellung der Sterbefälle für das Jahr 1921 ergibt sich eine Lungentuberkulosesterblichkeit von 12,7 auf 10,000 Einwohner. Die höchste Tuberkulosesterblichkeit haben der Kanton Wallis mit 24,8 und der Thurgau mit 12. —

Ende 1924 gab es in der Schweiz rund 200 Lichtspieltheater, wovon 29 auf den Kanton Waadt, 24 auf Zürich, 23 auf Bern, 13 auf Genf und 12 auf St. Gallen entfallen. Die Kantone Nidwalden und Appenzell I.-Rh. haben kein Kino. —

Aus den Kantonen.

Baselstadt. In Basel erscheint seit 1. Juni das „Tagblatt der Stadt Basel" in einer Auflage von 40,000 Exemplaren. Es ist ein reines Insertionsorgan und wird in alle Häuser gratis abgegeben. — In das Basler Budget für 1925 soll nach einem Vorschlag der Regierung, neben der für die schon bestehenden Luftlinien vorgesehenen Subvention von Fr. 30,000 ein weiterer Posten von Fr. 25,000 für die in Genf gegründete schweizerische Gesellschaft Gren A.-G. aufgenommen werden. Die Gesellschaft wird den Betrieb der neuen Luftlinie Basel-Genf-Lyon übernehmen.

Appenzell A.-Rh. In Appenzell starb im Alter von 73 Jahren Jakob Bommer, der ehemalige Wetterwart auf dem Säntis. Er und seine Frau versahen dort 30 Jahre lang den Dienst im Observatorium, bis das vorgerückte Alter die beiden Eheleute im Jahre 1919 zwang, den Posten zu verlassen. —

Luzern. Der Große Stadtrat von Luzern sprach sich einstimmig für den Wiederaufbau des durch Brand teilweise zerstörten Stadttheaters aus und genehmigte hiefür einen Kredit von 180,000 Franken. Zu dieser Summe kommt noch die Brandentschädigung von 249,243 Franken. —

Solothurn. Der neugewählte Große Rat bestellte den Vorsitz wie folgt: Bürgerammann Welti, Bellach (freis.) Präsident, Nationalrat Schmidt, Olten (Soz.) Vizepräsident, Direktor Walther, Olten (Volksp.). — Die Bezirksschüler und Schülerinnen von Grenchen haben während 11 Tagen auf alles Süße verzichtend 80 Franken für „Süß" zusammengesteuert und den Betrag den in Not geratenen Bündner Schulkameraden zugeschickt. — Der neue Bischof von Basel und Lugano wurde am 2. ds. einstimmig in der Person des Dekans und Stadtpfarrers Ambühl von Luzern gewählt. Er ist Bürger von Schötz

und wurde 1873 als Sohn des Dampfschiffkassiers Ambühl geboren. Die Priesterweihe erhielt er 1898. Von 1900 bis 1921 war er Seelsorger in Kriens. In diesem Jahre wurde er zum Stadtpfarrer nach Luzern gewählt. Er ist als sehr loyaler Priester bekannt. —

Zürich. Im Alter von 70 Jahren starb der Tenorist Robert Kaufmann-Kißling. In früheren Jahren war er einer der gefeiertesten Lieder- und Oratoriensänger Zürichs gewesen. — Am 27. Mai wurde im Zürcher Kunsthaus die 16. Nationale Kunstausstellung feierlich eröffnet. Im Namen des Bundesrates sprach Herr Bundesrat Chuard. — Vorige Woche wurde, wie amtlich festgestellt ist, der ganze Fischbestand des Klausbaches durch Entleerung eines Säurebehälters einer Zinkgießerei in Wolfhausen vernichtet. 24 Stunden nach der Vergiftung wurden 598 tote Forellen in der Größe von 15—30 Zentimeter festgestellt. Auch die ganzen vor- und diesjährigen Setzlinge sind zugrunde gegangen. Die Täterschaft ist amtlich festgestellt. —

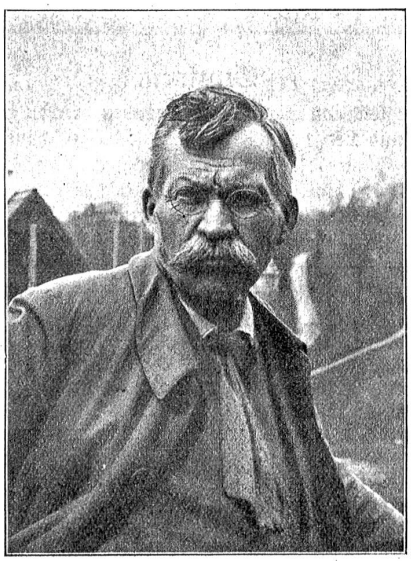
Genf. Zum Präsidenten des Gemeinderates der Stadt Genf wurde der Sozialist Albert Naine, zum Vizepräsidenten der Radikale Dérouand gewählt. — Von Neuenburg aus wurde der 57jährige Uhrenarbeiter Karl Jäggi (Berner) ausgeliefert, der des Betruges bezichtigt ist. Er hatte bei zwei Firmen Steine für Fr. 2000 bestellt und dann in den Genfer Blättern eine Todesanzeige über seinen in Bern erfolgten Tod einrücken lassen. Dann schrieb er unter dem Namen seiner Mutter an die geschädigten Firmen und bat um Zahlungsaufschub. Durch das Zivilstandsamt kam der Schwindel an den Tag. —

Waadt. Auf dem Plateau von Blécherette, an der Stelle, wo vor einem Jahr der französische Fliegerlieutenant Gaston Astoin zu Tode stürzte, wurde das Denkmal eingeweiht, das von der Stadt Lausanne, der Gesellschaft Aero-Lausanne und schweizerischen Offizieren errichtet worden ist. Anwesend waren Oberstkorpskommandant Bornand, viele schweizerische Offiziere, der Militärattaché der französischen Botschaft in Bern, sowie die Angehörigen des abgestürzten Fliegers. —

† Ferdinand Huttenlocher.

F. Huttenlocher, der geschätzte Lehrer an der bernischen Kunstgewerbeschule, ist vor kurzem durch den Tod mitten aus seiner Arbeit herausgerissen worden. Sein Wirken und seine Persönlichkeit verdienen, daß wir hier ehrend seiner gedenken.

F. Huttenlocher wurde 1856 in Württemberg geboren. Nach Besuch der Realschule erhielt er in verschiedenen Ateliers eine tüchtige Ausbildung im Zeichnen, Modellieren, Schnitzen und in der Bildhauerei, und beendigte schließlich seine Studien mit großem Erfolg an der Kunstgewerbeschule in Stuttgart. Hier eröffnete er 1881 ein eigenes Geschäft, das sich bald eines guten Namens erfreute durch seine Entwürfe, Modelle und Bildhauerarbeiten namentlich für Bauten. Da der Bildhauerberuf für Huttenlochers Gesundheit auf die Dauer



† Ferdinand Huttenlocher.

schädlich war, suchte er im Lehrberuf einen andern Wirkungskreis. Nach einer kurzen Tätigkeit an der Schnitzlerschule in Meiringen wirkte er von 1887 an an der gewerblichen Zeichenschule in Biel, zu deren Aufschwung er viel beigetragen hat. Hier schuf er auch mit Otto Zaberer in seiner Mußezeit ein Lehrwerk über „Freihandzeichnen". 1899/1900 beginnt Huttenlochers Lehrtätigkeit an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bern, wo er namentlich im Zeichnen und Modellieren unterrichtete. Dabei blieb er in ständiger Fühlung mit der Praxis und übernahm verschiedentlich Aufträge für Arbeiten in Holz, Leder, Metall u. a., die eine gute Gelegenheit boten, seine vorgerückten Schüler in die praktische Arbeit einzuführen. Huttenlocher war ebenfalls an den Schnitzereiarbeiten für das neue Bundeshaus beteiligt. Bis 1911 widmete er wöchentlich einen Tag der Töpferschule in Steffisburg. Seiner Vielseitigkeit verdanken wir in Bern die Einführung einer keramischen Fachklasse. In der Talschaft Frutigen führte er während des Krieges die Spanschachtelindustrie ein, um den dortigen ärmern Familien einigen Hausverdienst zu verschaffen. Für seine bedürftigen Mitmenschen hatte er stets ein mitfühlendes und hilfsbereites Herz. Seinen Schülern war er ein hingebender Lehrer und treuer Berater, denen, die ihn kannten, ein bescheidener, uneigennütziger und aufrichtiger Freund und Kollege.

Wer Ferdinand Huttenlocher im Leben und in der Arbeit gekannt hat, der wird ihm ein ehrenvolles und dankbares Andenken bewahren.

Der Regierungsrat wählte auf eine neue Amtsdauer als Sekretäre der kantonalen Rekurskommission: W. Morgenthaler und Dr. A. Schudel, beide in Bern; als Direktor und Lehrer der landwirtschaftlichen Schule Rütti: Alfred Flückiger; als ständige Lehrer der nämlichen Schule: Ernst Christen, Karl Indermühle, Dr. Ernst Jordi, Werner Kummer und James Senn. — Das Notariatspatent wird erteilt an Adolf Bichsel in Dürrenroth, Fürsprech Fritz Deppeler in Bern und Fürsprech Karl Krähenbühl in Steffisburg. —

Auf das Zwölfmillionenanleihen des Kantons Bern sind Zeichnungen für rund 125 Millionen eingegangen, so daß eine erhebliche Reduktion stattfinden muß.

Der Ertrag aus Licht- und Kraftlieferung der Bernischen Kraftwerke A.-G. betrug im Jahre 1924 Fr. 8,289,022, wovon Zinsen Fr. 3,092,022 und Abschreibungen Fr. 2,333,938 erforderten. In den Tilgungsfonds wurden 456,366 Franken und in den Erneuerungsfonds Fr. 300,000 gelegt. Aus dem Reinerträgnis von Fr. 2,967,881 wird eine sechsprozentige Dividende vorgeschlagen.

Der Geländeritt der bernischen Kavallerie-Offiziersgesellschaft fand am 24. Mai unter Leitung der Herren Oberstlieutenant Marbach und Haccius und des Hauptmanns von Ernst statt. Der Waffenchef der Kavallerie, Herr Oberst Favre, war sowohl beim Start in Stettlen, als beim Ziel in Seelhofen (Kehrsatz) anwesend. Die Preisverteilung erfolgte abends im Schweizerhof, verbunden mit der Feier des 65jährigen Bestandes der bernischen Kavallerie-Offiziersgesellschaft. —

In Bolligen starb am Auffahrtstage Dr. Paul Fetscherin-Wäber im Alter von 66 Jahren. —

Aus dem Wildpark am Harder bei Interlaken sind am 28. Mai drei einjährige Steinböcke — ein Bock und zwei Geißen — nach Pontresina spediert worden, von wo dieselben ins Berninagebiet gebracht und dort in Freiheit gesetzt werden. Fünf schon früher dorthin versetzte Tiere gedeihen sehr gut und haben bereits für Nachkommenschaft gesorgt. —

In Brienz stürzte der 20 Jahre alte Louis Thöni beim Alpenrosenpflücken von der sogenannten Risleten ab und war sofort tot. — Bei der Glissibachverbauung oberhalb Brienz wurde der 29 Jahre alte, verheiratete Anton Stefanon von einem Erdrutsch verschüttet. Er starb während des Transportes ins Krankenhaus. — In der Mühle von Naef, Schneider & Co. in Unterseen wurde der 27jährige verheiratete Arbeiter Haug von Aeschi von der Transmission erfaßt und sofort getötet. — In Uetendorf verletzte ein an Wahnvorstellungen leidender Familienvater sein Kind mit einem Beil am Kopfe. Der Vater wurde in psychiatrische Beobachtung genommen, das Kind ist erfreulicherweise nicht schwer verletzt. —

In Zollikon bei Zürich starb Dr. med. Walter Krebs, der von 1871—1919 in Herzogenbuchsee als Arzt gewirkt hatte, im 79 Lebensjahre. Er war wegen seiner beruflichen Tüchtigkeit und Menschenfreundlichkeit in Herzogenbuchsee sehr hoch geschätzt. —

In Trub starb im hohen Alter von 81 Jahren Frau Marie Siegenthaler, die Mutter von Nationalrat Siegen-

thaler. Am Pfingstsonntag geleitete sie ein langer Leichenzug zur letzten Ruhestätte. —

In Wangen a. A., in der Bürstenfabrik, fiel der 65jährige August Hermann rücklings vom beladenen Lastwagen und brach das Rückgrat. Er war seit 30 Jahren ununterbrochen in der Bürstenfabrik beschäftigt. — Am Pfingstsamstag gegen 5 Uhr abends fuhr beim Bahnübergang Unterholz ein aus Basel kommendes Automobil in die geschlossene Barriere. Im gleichen Moment kam der Schnellzug angefahren, der das Automobil zertrümmerte. Von den Insassen war eine Frau Beyeler und ein Herr Birrer sofort tot. Einem fünfjährigen Kinde wurde ein Bein abgefahren, es starb bald darauf. Seine Mutter, Frau Birrer, wurde schwer verletzt; der Lenker Beyeler und zwei andere Insassen des verunglückten Automobils blieben unverletzt. —

Die Stadt Biel hat ein großes Straßenbauprogramm aufgestellt, nach dem innerhalb 12 Jahren die städtischen Straßen umgebaut und modernisiert werden sollen. Die Kosten der Behandlung der Straßen in der inneren Stadt mit Spramer, Theer und Sulfitlauge, die eine wirksame Bekämpfung der Staubplage bilden, und die schon im Laufe dieses Jahres ausgeführt werden sollen, betragen insgesamt Fr. 60,000.

Die juristische Fakultät der Universität promovierte Herrn Arthur Studhalter, eidgenössischer Beamter in Bern, zum Dr. juris utriusque. —

Herr Jakob Graf sel., gewesener Oberlehrer an der Sulgenbachschule, hat durch letztwillige Verfügung dieser Schule die Summe von Fr. 1000 für die Speisung armer Schulkinder vermacht. —

Die in den 7 landeskirchlichen Stadtkirchen im Jahre 1924 eingelegten freiwilligen Steuern beliefen sich auf die Summe von Fr. 39,562.70, davon befanden sich in den Opferstöcken für die verschämten Hausarmen Fr. 20,157.29.

Laut Mitteilung des statistischen Amtes der Stadt betrug die Bevölkerungsziffer Ende April 106,062, hat also im Laufe des Monats um 357 Personen abgenommen. Die Zahl der Lebendgeborenen beträgt 143 (70 Knaben, 73 Mädchen). Hievon waren 8 unehelich. Die Zahl der Totgeborenen beträgt 9. Die Zahl der Todesfälle belief sich auf 108 (43 männlich, 65 weiblich). Ehen wurden 83 geschlossen, Zugezogen sind im ganzen 1026 Personen, weggezogen 1418. Die Zahl der im April in den Hotels abgestiegenen Gäste beträgt 11,327. —

Für das Jahr 1926 wurde die Stadt Bern mit der Durchführung des schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportfestes betraut. —

Am 2. ds. behob ein Fräulein auf der Hauptpost eine Summe von Fr. 2500 für ein hiesiges Geschäft und versorgte das Geld in ihrer Mappe. Als es unter den Lauben am Bahnhofplatze unter ein Haustor trat, entriß ihr ein elegant gekleideter Herr, der sie jedenfalls schon auf der Hauptpost beobachtet hatte und ihr dann gefolgt war, die Geldmappe. Auf ihre Hilferufe verfolgten einige Bürger den Räuber, der während der Flucht die Mappe wegwarf. Der Täter wurde verhaftet und in Gewahrsam genommen. —

Die Verkehrsunfälle in Bern mehren sich wieder stark, so wurde am 13. Mai ein Knabe am Breitenrainplatz von einem Personenauto angefahren und verletzt, am 17. Mai wurde am Bubenbergplatz ein junger Mann von einem Kleinauto aufs Trottoir geworfen und nicht unerheblich verletzt, am 18. Mai fuhren an der Ecke Effinger-Zieglerstraße ein Personenauto und ein Motorradfahrer ineinander, der Radfahrer wurde verletzt. Am 22. Mai wurde in der Zeughausgasse eine Frau von einem Auto überfahren und verletzt, am 23. Mai in der Amthausgasse ein vierjähriger Knabe von einem Personenauto zu Boden geschleudert und verletzt und noch am selben Tage stießen an der Murtenstraße ein Auto und ein Radfahrer zusammen, der Radfahrer erlitt eine Schädelfraktur und mußte ins Inselspital gebracht werden. Am 25. Mai fuhr ein aus der Murtenstraße kommender Radfahrer an der Seftigenstraße in ein Auto und erhielt einen Nasenbeinbruch. Am 28. Mai wurde auf der Kornhausbrücke ein gewisser Zwahlen von einem Auto überfahren und tödlich verletzt. Schuld an den vielen Verkehrsunfällen ist unbedingt außer dem zu schnellen Fahren der Autos das unvorsichtige Fahren an Straßenbiegungen und Kreuzungen. —

Am Waisenhausplatz spielte sich am 28. Mai eine merkwürdige Szene ab: Ein Automobilist, dem ein Lehrer des Berner Gymnasiums seiner Meinung nach nicht rasch genug auswich, sprang aus dem Wagen und warf den Lehrer zu Boden. Er hätte ihn wahrscheinlich auch noch verprügelt, wenn nicht die Schüler dem Ueberfallenen zu Hilfe geeilt wären. Da rettete er sich schleunigst in sein Auto und fuhr rücksichtslos durch die Menge brechend davon. —

Die Marconi-Radio-Station Bern erzielte pro 1924 einen Gewinn von Fr. 119,374. Der Verwaltungsrat beantragt eine Dividende von 4 Prozent. Die Zahl der vermittelten Telegramme hat gegen das Vorjahr um 79,000 zugenommen. —

Dieses Jahr können laut Beschluß des Komitees der Ferienversorgung und Zustimmung der städtischen Schuldirektion ungefähr 650 erholungsbedürftige, arme Kinder der Stadt der Ferienversorgung teilhaftig werden. Zum erstenmal wird im Interesse der finanziellen Verhältnisse des Hilfswerkes von jedem Ferienkind eine Beitragsgebühr von Fr. 5 erhoben.

In der Urnenabstimmung der Burgergemeinde Bern wurden gewählt: als Burgergemeinde- und Burgerratsschreiber Herr Fürsprecher W. Schoeb, bish. Kommissionsschreiber, mit 288 Stimmen; als Mitglieder des großen Burgerrates die Herren Fürsprecher Fritz von Fischer mit 233, Oskar Leibundgut, Kaufmann, mit 220, Albert v. Tavel, bisheriger Burgerratsschreiber, mit 236 von 248 gültigen Stimmen. Das Burgerrecht wurde zugesichert Herrn Notar Otto Wirz mit Gemahlin. —

Das städtische Arbeitsamt berichtet über die Arbeitsmarktlage im Monat Mai 1925: Der Arbeitsmarkt leidet an einer für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Flauheit. Nebst dem verminderten Arbeiterbedarf im Baugewerbe besteht auch in andern Berufsgruppen geringe Nachfrage nach Arbeitskräften. Einzig im Hotel- und Wirtschaftswesen, sowie im Haushalt hält die Nachfrage nach weiblichem Personal an. —

Kleine Chronik

Kunstmuseum.

Unser Kunstmuseum birgt bekanntlich zahlreiche Erinnerungsstücke an den großen Berner Künstler Karl Stauffer (1857—1891), dessen Wesen und Werk schon durch eine ganze Generation hindurch das Interesse aller Kunstfreunde gefesselt hat und heute noch fesselt. Diese Kunstschätze: Oelgemälde, Zeichnungen, Radierungen, Plastiken, hat die Museumsleitung mit andern Werken des Meisters aus fremden Museen und aus Privatbesitz zu einer Ausstellung zusammengestellt. Diese bietet einen aufschlußreichen Ueberblick über Stauffers Schaffen und ist eine willkommene Gelegenheit, den Künstler an seinem Werke zu studieren. Unsere Leser seien auf die Ausstellung empfehlend aufmerksam gemacht. —

Arbeitsanstalt Köniz.

Die Arbeitsanstalt für schwachsinnige, anstaltsentlassene Mädchen im Köniz ist bereits besetzt. Zur Zeit sind 20 Mädchen in das Heim aufgenommen und werden vorerst mit Arbeiten in Küche, Waschküche, Nähstube und Garten beschäftigt. Demnächst soll nun diesen Arbeitszweigen noch eine Maschinenstickerei und eventuell eine Handweberei angegliedert werden. Die bisherigen Erfahrungen lassen hoffen, daß die Mädchen trotz ihrer Minderbegabung noch zu einer richtigen Arbeitsleistung herangezogen werden können.

Weiteren 12 Mädchen ist die Aufnahme grundsätzlich zugesagt, und stetsfort laufen noch neue Anmeldungen ein. Die Notwendigkeit der neuen Anstalt erweist sich je länger je mehr. Momentan sieht sich aber die Anstaltsbehörde veranlaßt, mit weitern Einberufungen zuzuwarten, bis sich die heutigen Heiminsassen in den Anstaltsbetrieb richtig eingelebt haben und die neuen Arbeitszweige eingerichtet sind.

Berner Konzerte.

Orgelmusik im Münster.

(Einges.) Im Einverständnis mit dem Kirchgemeinderat hat sich Herr Münsterorganist Graf entschlossen, während des Sommers allsonntägliche Orgelkonzerte von der durchschnittlichen Dauer einer halben Stunde mit freiem Eintritt für Einheimische und Auswärtige zu veranstalten und zwar jeweilen am ersten Sonntag des Monats, abends 8¼ bis

8¾ Uhr, an den übrigen Sonntagen des Morgens nach dem Gottesdienst von 10¼ bis 10¾ Uhr. Das erste Konzert findet nächsten Sonntag den 7. Juni, abends 8¼ Uhr, statt. Das Programm wird durch Anschlag an den Kirchentüren bekanntgegeben.

Volkssymphoniekonzert in der Französischen Kirche in Bern.

Trotz der kleinen Zahl Musiker (Sommerbesetzung) bot unser Stadtorchester im fünften Volks-Symphoniekonzert den zahlreich erschienenen Zuhörern einen hohen Kunstgenuß. Das Programm enthielt zwei Gegenpole, wenn ich mich so ausdrücken darf; zwei gutbekannte, klassische Meister: Mozart und Beethoven, und einen Modernern: Maurice Ravel. Die B-dur-Symphonie von Mozart fesselt in ihrer Reinheit und Schlichtheit der Themen bei jedem Hören wieder auf's Neue. Selbstverständlich und natürlich klingen uns die Harmonien entgegen, und doch steckt viel Ernst in diesen Klängen. Beim Klavierkonzert in Es-dur von Beethoven waltete ein junger, ernsthafter Berner Pianist, Walter Furrer, ein Schüler des Herrn J. Hirt, am Flügel. Es ist zu begrüßen, daß auch junge Musiker, die sich ihren Namen erst in den Konzertsälen holen müssen, durch Herbeiziehen zu Konzerten in ihrem Streben unterstützt werden. Mit voller Hingabe spielte er, eifrig bemüht, so viel wie in seinen Kräften stand, aus dem herrlichen Werk zu schöpfen. Die Orchestersuite von Ravel: „Le Tombeau de Couperin" fesselt durch die geschickten Verarbeitungen und Wiederholungen der Themen. Mit der Klangfarbe des Orchesters konnte ich mich nach dem ersten Anhören nicht befreunden. M. H.

Sportchronik

Fußball-Länderspiel Spanien—Schweiz 3 : 0.

Extrazüge, Automobile und sonstige Vehikel führten am Pfingstmontag aus allen Himmelsrichtungen der Schweiz eine Masse Sportbegeisterte nach Bern, um die berühmten Spanier, um „Zamora" das Keeperphänomen, zu sehen. Gegen 20,000 Zuschauer umzäumten bei Spielbeginn den grünen Rasen des allseitig als ideal bezeichneten Neufeldsportplatzes und über 600 Automobile stunden auf den Zufahrtsstraßen. Welch' imposanten Eindruck boten diese Menschenmassen, die in höchster Spannung bei Bruthitze ruhig auf das Kommende warteten. Mancher wird sich gesagt haben, welche enorme Entwicklung hat der Sportgedanke in den letzten Jahren in der Schweiz gemacht und wie wird es in den nächsten Jahren noch werden!

Mit Begeisterung wurden die Spanier und Schweizer begrüßt, als sie in weißen und roten Jersey das Feld betraten. Ein Pfiff des tadellosen Schiedsrichters Fowler (England), eröffnete das Spiel. Schon rollte der Ball von Spieler zu Spieler, bald hatten ihn die Schweizer, bald die Spanier, die Angriffe wurden rassig und feurig durchgeführt, doch schienen die durchwegs kräftigen und überaus schnellen Spanier in leichtem Vorteil zu sein. Es gab verschiedene gefährliche Situationen vor den Toren, aber die beiden fehlerlos arbeitenden Verteidigungen verhinderten zählbare Erfolge.

Kaum hatte die 2. Hälfte begonnen, gelang es dem rechten Flügel der Spanier durchzubrechen und der ausgezeichnet spielende Berger wurde durch einen unhaltbaren Schuß bezwungen. Die Schweizer gaben nun alles aus sich heraus, aber sie fielen dem Tempo zum Opfer. Speziell unsere beliebten und sympathischen Halfs Schmiedlin und Fäßler gerieten vollständig ins Schwimmen und die ohne Schwung spielende Stürmerlinie brachte nichts mehr zustande. Die Spanier griffen immer ungestümer an. Ramseyer und Schnebli kämpfen wie Löwen, doch den Spaniern gelang es noch zweimal unhaltbar einzusenden.

Die Schweizer wurden von der bessern Mannschaft mit 3 : 0 Toren geschlagen. Nicht nur die Schweizerelf war geschlagen, sondern auch die von überall hergekommenen Zuschauer, doch als echte Sportsleute trugen sie die Niederlage mit Ruhe. Sie gingen aber mit der stillen Hoffnung vom Platze, daß die Schweizer im Rückspiel in Spanien mit mehr Glück spielen und mit gleicher Münze zurückzahlen werden.

In rein sportlicher nnd propagandistischer Hinsicht war dem Länderspiel voller Erfolg beschieden. Das Spiel wurde fair und rassig, ohne Zwischenfall durchgeführt.

Eine Sportreunion versammelte am Abend noch einmal Spieler und Zuschauer in den Sälen des Kasinos in ungezwungenem Zusammensein und wir hoffen, daß die Spanier mit den besten Eindrücken in ihre schöne Heimat zurückkehrten und die Schweiz noch lange in guter Erinnerung behalten.

Morgen spielt der F. C. Bern in Genf gegen den F. C. Servette das letzte und entscheidende Treffen um die schweiz. Fußballmeisterschaft. Wir wünschen den Bernermutzen vollen Erfolg! B. H.

Operetten-Theater
(früher Theater-Variété)

Zürich bei Nacht.

Man mußte sich fragen, ob sich eine Zürcher Revue ohne weiteres nach Bern übertragen lasse und ging daher nicht ohne Bedenken zu dem Gastspiel des Zürcher Corsotheaters. In dieser Beziehung war man allerdings bald beruhigt. Außer der Reklame für Zelmoli und einigen belanglosen Versen zu Zürcher Tageszeitungen ist von Lokalkolorit in dieser Revue nichts zu verspüren, wenigstens nichts schweizerisches. Sie könnte also mit gleichem Recht „Bern bei Nacht" und mit noch größerem Recht „Berlin bei Nacht" betitelt werden.

Im übrigen trug die Vorstellung den Stempel der Improvisation, wobei offenbar für das Berner Gastspiel alles gut genug erschien. Das einzige Erfreuliche war das Wiedersehen mit Josef Egger, der den dürftigen Rahmen mit Leben füllte und mit Witz und unglaublicher Gliederbeweglichkeit hinriß wie ehedem. Er hätte allein kommen dürfen und wäre nicht weniger willkommen gewesen. N.

Verschiedenes

Edelsteine als vermeintliche Glück- und Unglücksbringer.

Vor kurzem ging durch die Blätter die Nachricht von dem Tode des jungen McClintock in Chicago, der — Sohn und Erbe eines mehrfachen Millionärs — im Alter von nur 21 Jahren allem Anschein nach einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, das ein habgieriger Vormund in raffinierter Weise an ihm verübte, indem er ihn mit Typhusbazillen infizierte. Aber es gibt Menschen, denen dieser nur allzu klare und gewöhnliche Zusammenhang offenbar nicht genügt, und da der junge McClintock von seinem Vater unter anderem auch eine Edelsteinsammlung ererbt hatte, so entstand schnell eine Legende. Unter den Edelsteinen der Sammlung, so heißt es, hätte sich ein sogenannter Todesstein befunden, ein Opal, der noch jedem seiner Besitzer Unglück gebracht hätte. Der junge McClintock soll angeblich schon das achte Menschenleben sein, das innerhalb von wenigen Jahren dem verhängnisvollen Stein zum Opfer gefallen ist. Wohlgemerkt dem Stein, und nicht etwa den mörderischen Typhusbazillen des verbrecherischen Vormunds!

Solche Ammenmärchen werden noch heute in weiten Kreisen für bare Münze genommen, und es gibt unzählige von ihnen, die ausnahmslos darauf hinauslaufen, daß der oder jener Edelstein magische Kräfte besitzt, die imstande sein sollen, Unglück, Krankheit und Tod zu bewirken. Umgekehrt gibt es auch Geschichten von Edelsteinen, die sich in so und so vielen Fällen als glückbringende Talismane bewährt haben sollen und angeblich auch heute noch ihren beneidenswerten Besitzern fabelhafte Erfolge auf allen Gebieten des Lebens sichern.

Weshalb werden Selbstmorde begangen?

Auf 1000 Selbstmorde rechnet man im allgemeinen 700 männliche und 300 weibliche. Der vierte Teil aller Selbstmorde bleibt im Dunkel gehüllt, das heißt, die Motive sind nicht mit Bestimmtheit zu eruieren. Von den restlichen (bei 1000 angenommenen also) 750 kommen 255 auf — meist vorübergehende — Geistesgestörtheit, 95 auf Alkoholismus, 75 auf körperliche Gebrechen, 62 auf Reue über begangene Verfehlungen, 62 auf Kummer, 55 auf wirtschaftliche Not, 47 auf (meist nur momentan) überreizte Nerven, 45 auf Leidenschaften, 38 auf Lebensüberdruß, 12 auf Streit und Aerger, 4 auf verletzte Ehre (!!).

Wie Kanada zu seinem Namen kam.

Als der spanische Abenteurer Caboto, der, von dem Hunger nach Gold verlockt, mit heißem Bemühen das sagenhafte Dorado suchte, an der kanadischen Küste landete, war er nicht wenig enttäuscht, als er mit seinen Gefährten das unwirtliche Land betrat. Die Eingeborenen hörten, wie die verärgerten Spanier angesichts des öden Landes wiederholt die Worte: „Aca nada!" ausriefen, zu deutsch: „Hier ist nichts zu holen!" Zu ihrer Freude sahen sie dann, wie die enttäuschten Seefahrer schleunigst wieder ihre Schiffe bestiegen und davonsegelten. Sie ließen sich diese Lektion dienen, als im Jahre 1542 französische Ansiedler unter Führung Cartiers erneut landeten. Aus Leibeskräften schrien sie den Franzosen zu: „Aca nada!" Aber die Hoffnung, daß diese Worte genügen würden, um die Fremden zu verscheuchen, erwies sich als trügerisch. Die Franzosen dachten gar nicht daran, die Warnung zu beachten, sondern nahmen das Land in Besitz und nannten es nach den falsch verstandenen Begrüßungsworten der Eingeborenen Kanada, weil sie annahmen, daß dies der Name des Landes sei. Hierbei mag bemerkt werden, daß die spanischen Entdecker Florida nach der üppigen Blütenpracht des Landes und Venezuela in Erinnerung an Venedig, an das sie die Landschaft gemahnte, tauften.

Rassengesundheit.

Früher war die Medizin fast ausschließlich um die Gesundheit des Einzelnen besorgt; heute wendet die Wissenschaft ihr Augenmerk mehr und mehr der Gesundheit der Rasse zu, d. h. der Unversehrtheit der sogenannten Erbmasse. Der Münchener Professor Dr. F. Lenz schreibt dazu in seinem großen

Werke, das 1923 erschienen ist: „Auch inmitten der rassenhygienisch so ungesunden Lebensverhältnisse, unter denen die modernen Bevölkerungen leben, kann der Einzelne einer Schädigung seiner Erbmasse weitgehend vorbeugen, und diese Aufgabe ist einer unausgesetzten Aufmerksamkeit wert. An erster Stelle ist die Vermeidung des Alkoholmißbrauchs zu fordern. Es soll zwar nicht behauptet werden, daß „mäßiges" Trinken die Erbmasse schädigen müsse; aber der mäßige Genuß geht nur zu leicht in den unmäßigen über. Mit Rücksicht auf die Wirkung des Beispiels muß vom rassenhygienischen Standpunkt die völlige Enthaltsamkeit befürwortet werden. Entsprechendes wie vom Alkohol gilt vom Tabak, wenn auch vielleicht in geringerem Grade. Am besten ist es, wenn die jungen Leute gar nicht erst anfangen zu rauchen. Dann macht die Enthaltung keinerlei Schwierigkeiten. Auch vor dem unbedachten Gebrauch von allerhand Arzneimitteln, wie Aspirin, Chinin, Jod, ist zu warnen. Die Verordnung derartiger stark wirkender Mittel sollte dem Arzte vorbehalten sein."

Die Sprache der Beine.

Ein angelsächsischer Professor hat herausgefunden, daß man durch Tanzen seine Sprache verbessern könne. Aber nicht etwa nur die Sprache der Beine, sondern auch die Sprache des Mundes.

Wie schade, daß Demosthenes das noch nicht gewußt hat. Statt sich Kieselsteine in den Mund zu stecken, hätte er einen Fox und einen Tango an den Ufern des Meeres getanzt, das wäre ebenso wirksam und dabei bequemer gewesen. Und welche Perspektiven öffnen sich für die Gegenwart, wo immerfort Versammlungen und Reden grassieren. Man denke, welchen Erfolg die Wahlredner aller Parteien erzielen würden, wenn sie ihren Wählern was vortanzen würden und hinterher mit Engelszungen reden könnten.

Bisher haben wir immer geglaubt, daß all die schönen Tänzerinnen, welche Prinzen, Fürsten und amerikanische Multimillionäre bezaubert haben, durch die Sprache ihrer Beine gesiegt haben. Aber nach den Forschungen des gelehrten Professors werden sie auch noch andere Ueberredungskünste gehabt haben, die sie aber lediglich der Tatsache des Tanzenkönnens verdanken.

Und die Nutzanwendung ist: Alle Frauen, die wollen, daß die Männer nach ihrer Pfeife tanzen, sollen tanzen lernen. Dann werden sie so überzeugend zu reden verstehen, daß sie immer das letzte Wort behalten.

Tätowierte Kniescheiben.

Die amerikanischen Studentinnen haben eine neue Mode eingeführt, die zum Schrecken aller Professoren und Leiter immer mehr um sich greift und den größten Anklang findet. Studentinnen tragen kurze Röcke und Strümpfe bis unter die Knie, so daß die Knie frei bleiben. Die Kniescheiben selbst werden tätowiert, und zwar meistens mit den Anfangsbuchstaben ihres Klubs oder den jeweils gebräuchlichen Spitznamen des College.

Richtige Antwort.

General Seidlitz kommandierte in der bekannten Schlacht von Zorndorf den linken Flügel der Kavallerie. Nach dem ersten Angriff blieb er stehen, um einen besseren Augenblick zum Vorgehen abzuwarten. Friedrich II., der den rechten Flügel befehligte, ließ ihn verschiedentlich auffordern, den Angriff fortzusetzen. Schließlich ließ er Seidlitz mitteilen, daß er mit seinem Kopf dafür hafte, wenn die Sache nicht gut ausfalle. Der General ließ ihm antworten: „Nach der Schlacht steht Majestät mein Kopf zur Verfügung, aber während derselben brauche ich ihn notwendig."

260,000 Schweizer nach Amerika.

In den letzten hundert Jahren bis 1920 sind nach amerikanischer Quelle 260,492 Schweizer nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Zwar stimmt die Ziffer nicht mit unserer Auswanderungsstatistik überein, zeigt aber doch den starken Zug nach Uebersee. Bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts war die Auswanderung noch gering, umfaßte sie doch nur 12,700 Personen. Im Zeitraum von 1851—1880 waren es pro Jahrzehnt schon 23,000 Auswanderer, dann aber schnellte die Ziffer unter dem Drucke der großen Krise der 80er Jahre für die Jahre 1881—1890 auf nahezu 82,000 auswandernde Schweizer. Auch die nachfolgenden Dekaden brachten 31,000 resp. 35,000 Auswanderer nach den Vereinigten Staaten, für das Jahrzehnt 1911—1920 gibt die amerikanische Statistik 23,091 Schweizer an.

Das gewaltige Auswandererkontingent entspricht zahlenmäßig ungefähr der Gesamtbevölkerung des Kantons Aargau.

Kein Freund neuer Titel.

Ein Musiker bestellte auf dem Standesamte sein Aufgebot.

„Was sind Sie?" fragte der Zivilstandsbeamte.

„Tonkünstler", antwortete mit wichtiger Miene der Musiker.

„Ach was", entgegnte der Beamte, „ich bin kein Freund neuer Titel! Ich schreibe, wie es heißt: Töpfer."

Alte Berner „Kacheli"-Sprüche.

In einem Büchlein, das betitelt ist: „Nouvelles Etrennes Neuchâteloises" und beim Verlag James Guinchard in Neuenburg zu beziehen ist, bringt u. a. Charles Alfred Michel, Konservator-Adjunkt am Neuenburger historischen Museum einen illustrierten Aufsatz über das in dortiger Sammlung vorhandene Langnauer und Heimberger Geschirr. Das älteste Stück geht auf 1620 zurück: eine flache Platte mit einem braunen Hahn.

Die spätern Erzeugnisse, Tassen, Teller, Krüge 2c. tragen oft originelle Sprüche, wovon wir hier einige wiedergeben:

Vom Langnauer Geschirr.

1697.

Trink mich aus und leg mich nieder,
Dürst dich übel, so stell mich auf und
füll mich wieder.

1819.

Gesundheit und Frieden haben,
Sind zwei schöne Gottesgaben.

1804.

Der Mensch trachtet so sehr nach Reichtum und Ehr
Und wenn er's dann erwirbt, so liegt er nieder und stirbt.

Vom Heimberger Geschirr.

1792.

Die Blatten ist von Aerdee thon,
Und du Maenschen Kind, bist auch dafon.

Undatiert.

Sobald ein Mädchen spinnen kann,
So fragt es schon: wo ist mein Mann?

1786.

Niemand heilt die Schmärzen mein,
Als der mich verwund allein.

1798.

Aus der Aerden mit fester Hand,
Macht der Hafner allerhand.

1811.

Distel staechen, Nessel brennen;
Wer will alte Jungfern kennen?
Jüngling, liebst du Freude und Ruh,
So eile nicht dem Ehestand zu.

Simmentaler Geschirr.

1776.

Man stoerd die List mit gägenlist,
Und hilft, wil noch zu helfen ist.

1776.

Eine schöne Musig mit Schall,
Ein schönes Pfaert im Stall,
Ein hübsches Wib im Bett,
Diese Stück mancher gern hät.

J. M.

Sommer-Politik.

Pfingsten war und Pfingstgeist kam
Ueber alle Welten;
Frieden ist die Konjunktur,
Die allein soll gelten.
Kommt er doch zu Stande nicht,
Kann man auch nichts machen,
Wenn sich zwei nicht lieben, kommt's
Schließlich noch zum — Krachen.

Völkerbund war fleißig sehr,
Meist im Waffenhandel,
Und in „alten Waffen" schuf
Er auch gründlich Wandel.
Doch was „Giftgas" anbelangt
Und „moderne" Dinge,
Meinte er bescheiden, daß
Dies heut' noch nicht ginge.

Frankreich — England mühen sich
Um die Sicherheiten,
Daß die Welt entgegenging'
Dauerfriedenszeiten.
Und der Rhein wird ganz neutral,
Niemand darf hinüber;
Nur wenn Frankreich will, dann darf's
Selbstverständlich d'rüber.

Auch am Bundeshause weht
Stolz das Banner wieder,
Man berät Traktanten viel,
Singt die alten Lieder.
Spricht zum Fenster viel hinaus
Und jongliert mit Zahlen;
Denn im Herbste gibt es doch
„Nationalratswahlen".

Hotta.